



Steinreich: Über der Kleinen Scheidegg türmt sich das Jungfraumassiv

Multikulti: Falafel und Hip-Hop bei Magdi im Basler Klybeck-Park (rechts)

Jussis Sicht

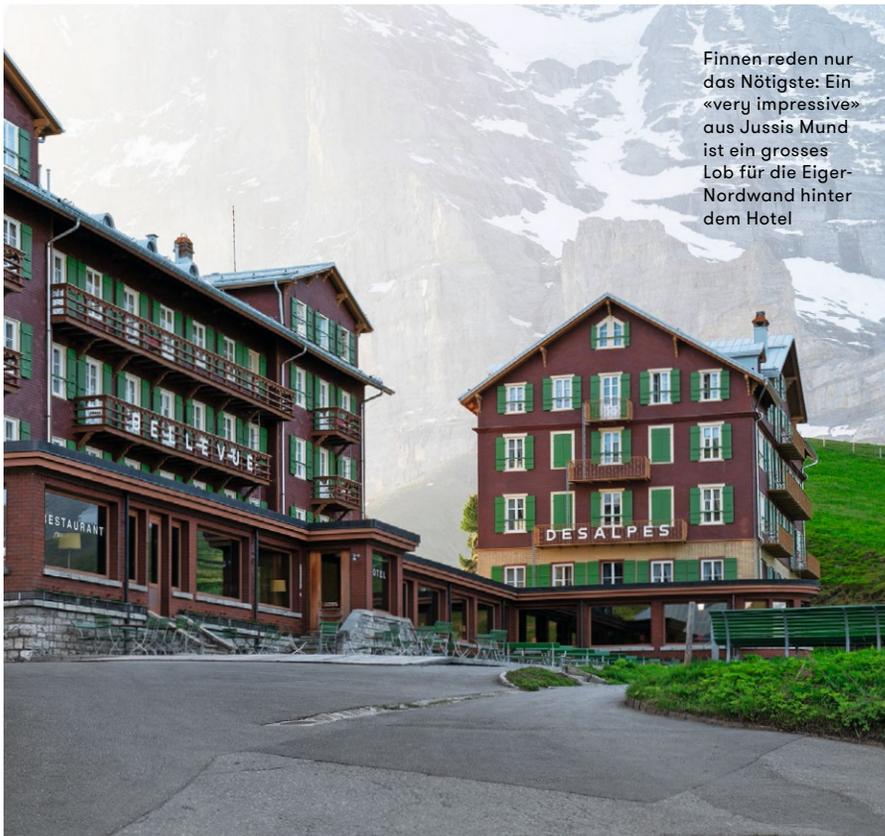
Der finnische Fotograf Jussi Puikkonen
besucht die Schweiz: Unser Autor
Frank Heer bringt ihn an Orte, die auch
für ihn neu sind.



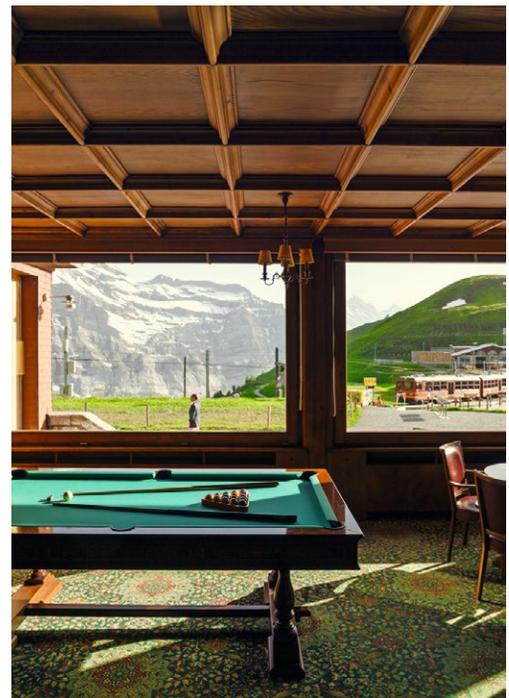
Fotos: JUSSI-PUIKKONEN



Ein Hauch von
Ewigkeit: Im
Salon des Hotels
Bellevue des
Alpes versteht der
Barkeeper sein
Handwerk



Finnen reden nur
das Nötigste: Ein
«very impressive»
aus Jussis Mund
ist ein grosses
Lob für die Eiger-
Nordwand hinter
dem Hotel



Uns weht der Duft von «Bollywood» entgegen, einer indischen Kantine. Exotisch? Kommt auf die Perspektive an: Europäer sind hier oben in der Minderheit

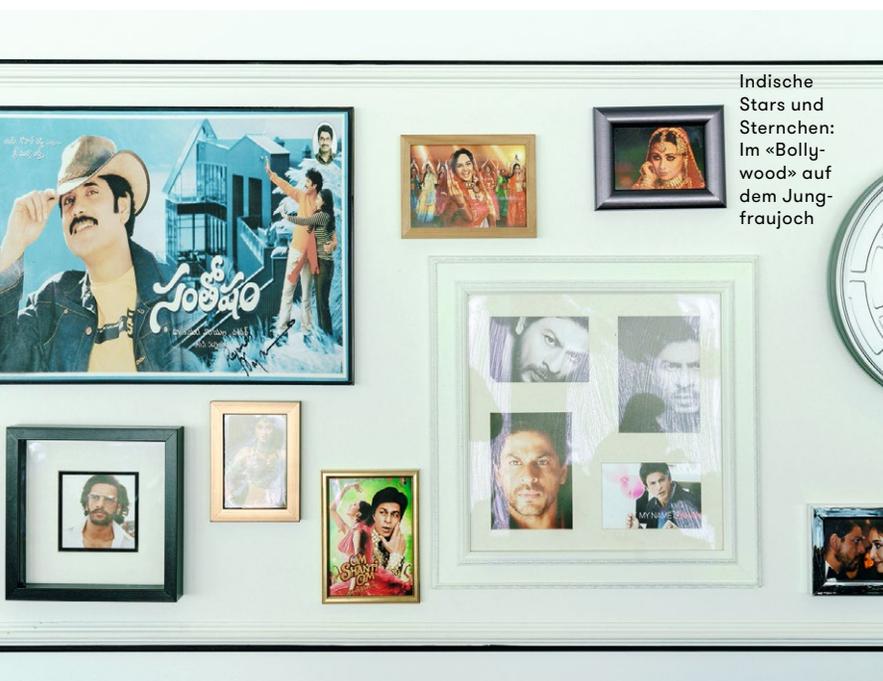
Die Fahrt von der Kleinen Scheidegg hinauf zum Grat ist spektakulär, auch wenn ein Grossteil davon im Tunnel verläuft, einem so aberwitzigen wie visionären Meisterwerk der Ingenieurskunst, vor 107 Jahren durch den Fels gebohrt. Auf einer Länge von zehn Kilometern zahlt sich die Jungfraubahn um 1400 Meter in die Höhe. 5000 Besucher werden Tag für Tag hinauf und hinunter befördert, eine Once-in-a-Lifetime-Reise für die meisten von ihnen. Als wir Europas höchstgelegenen Bahnhof auf 3454 Metern über Meer erreichen, überschlagen sich die Lautsprecherdurchsagen in mehreren Sprachen. Die Bergstation besitzt mit ihren Tissot-Reklamen, Beschilderungen, Geldautomaten, Boutiquen und Restaurants den Charme des Flughafens Kloten. Aus den Treppenfluchten und Liftschächten weht uns der Duft von «Bollywood» entgegen, einer indischen Kantine. Exotisch? Kommt auf die Perspektive an: Europäer sind hier oben in der Minderheit, Schweizer und Finnen sowieso, und Geschnetzeltes mit Rösti riecht für die meisten Besucher fremder als Kichererbsen-Curry.

Doch zuerst gehts nicht der Nase nach, sondern der Beschilderung, die uns per Lift auf die Aussichtsplattform der «Sphinx» bugsiert (auch wieder so ein exotischer Name, der jedoch nicht von der gleichen PR-Agentur erfunden wurde, die sich den Namen «Top of Europe» ausgedacht hat, sondern von den Erbauern des historischen Observatoriums auf 3571 Metern

über Meer). Jussi und ich teilen uns die Terrasse mit Japanern, Chinesen, Südkoreanern und Indern, welche die Welt mit ihren Handys vermessen. Der Aletschgletscher erstreckt sich vor uns wie ein gleissender Traum. Seine Zunge schmilzt jährlich um fünfzig Meter. Heute ist es zehn Grad Celsius. Noch vor zehn Jahren lagen die Höchsttemperaturen im Sommer kaum über drei oder vier Grad.

Ein paar Stockwerke tiefer, im «Bollywood», erinnert nur der Blick auf den Gletscher (und in die blitzsaubere Toilette), dass man sich an der Schnittstelle zwischen Wallis und Berner Oberland befindet: Die Musik, die aus den Lautsprechern tröpfelt, ist indisch, die Menschen, die hier essen, sind Inder, an der Wand hängen Fotos von Bollywood-Stars. Uns amüsiert der Kulturschock, den man hier auf eine surreale Art erfährt. Bescheidenheit und Ehrfurcht angesichts der majestätischen Landschaft, wie gestern Abend auf der Kleinen Scheidegg, kommt allerdings keine auf. Zu hektisch, zu superlativ, zu babylonisch ist diese perfekt geölte Panoramamaschine, die darauf aus ist, so vielen Menschen wie möglich in so kurzer Zeit wie möglich ein maximales Naturerlebnis zu bieten. Selbst Mark Bachmann, Leiter Marketing und Kommunikation der Jungfraubahnen, sagte mir am Telefon: «Wissen Sie, ich liebe und ich hasse diesen Ort. Aber genau das ist es, was mich am Jungfrauojoch so fasziniert.» Schönheit und Wahnsinn liegen oft nah beieinander.

Auf der Fahrt zurück nach Interlaken macht sich eine komatöse Ruhe in den Waggons breit. Köpfe kippen nach vorne, jemand schnarcht, nur wenige Arme haben noch die Kraft, das Handy in die Höhe zu recken.



Indische Stars und Sternchen: Im «Bollywood» auf dem Jungfrauojoch



So unwiderstehlich
wie für uns ein
Palmenstrand:
Touristen im
ewigen Eis auf dem
JungfrauJoch

Camping und
Szenebeiz:
«Fischer's Fritz»
in Zürich



Vier Stunden später und 3000 Meter tiefer sitzen wir am Zürichsee und trinken Bier. Ich habe für Jussi ein geräumiges Safarizelt auf dem Campingplatz in Zürich-Wollishofen reserviert. Die Kennzeichen der Autos und Wohnmobile auf dem Parkplatz lassen auf Gäste aus ganz Europa schliessen. Alte Bäume spenden Schatten, Kinder hüpfen über Zeltschnüre. Wir sitzen am Quai und schauen zu, wie das Wasser von Seglern, Stehpaddlern, Windsurfern, Ruderern, Wasserskifahrern, Planschern und Rückenschwimmern erobert wird. Fast scheint es, als wären mehr Menschen im Wasser als am Ufer. Im «Fischer's Fritz», der Beiz des Campingplatzes, bestellen wir frisch gefangene Felchen aus dem Zürichsee und trinken einen Räuschling vom Turmgut Erlenbach. «Life is good in Switzerland», sagt Jussi. Ich pflichte



Eine Landschaft wie
ein Flickenteppich:
Mini-Allee zwischen
Montfaucon und
Le Pré-Petitjean

ihm bei. Manchmal muss es uns Schweizern ein Ausländer sagen, damit wir es glauben.

Später spazieren wir dem See entlang bis zur Roten Fabrik, jener alternativen Kulturinstitution der Stadt Zürich, die aus den bewegten Achtzigern hervorging. Für zu spät Geborene: eine Zeit, als für das Opernhaus 61 Millionen Franken und für die Jugendkultur nichts ausgegeben wurden. Wir sitzen vor dem «Ziegel au Lac» unter Mammutbäumen. Unzählige Konzerte habe ich in der Aktionshalle miterlebt, erzähle ich Jussi: Soundgarden, Ween, The Melvins, Kyuss, Kurt Vile ... Auf dem See schaukeln Irrlichter. Auch das ist die Schweiz: ein Ort der kulturellen Unruhe.

Am nächsten Morgen hole ich Jussi mit dem Auto beim Campingplatz ab. Unser Ziel ist der Jura, ebenfalls eine Region, die ich sträflicherweise kaum kenne und meinem Gast deshalb zeigen möchte. Viel zu sehen gibt es bekanntlich nicht auf der A1, doch bei der Autobahnraststätte Deitingen-Süd halten wir an, das wollte ich schon immer mal, denn welcher Autofahrer kennt sie nicht, die beiden hauchdünnen Schalen aus Beton, die sich mit dreissig Metern Spannweite

futuristisch-elegant über die Raststätte wölben. Erbaut wurden die Schirme Ende der 1960er-Jahre durch den Zürcher Ingenieur Heinz Isler, der in Muscheln, Eierschalen oder Nüssen Inspiration für seine filigranen Schalenkonstruktionen fand. Isler ist nicht so berühmt wie Finnlands Nationaldesigner Alvar Aalto oder der Westschweizer Architekt Le Corbusier (siehe Tipps), aber doch immerhin Pionier seines Fachs. Am Tankstellenkiosk verpflegen wir uns bodenständig schweizerisch mit Zweifel-Chips, Wurst-Käse-Salat und Rivella. Zum Dessert gibt es Schoggi-Bananen von Munz.

Der Horizont trumpft mit einer Weite, wie man sie in der Schweiz nur selten zu sehen bekommt, ohne auf einen Berg zu steigen

Je höher wir ab Biel hinauf in die Freiberge kurven, umso mehr öffnet sich das hügelige Land. Ah, diese Weitsicht. Keine Drei- und Viertausender umringen uns, dafür trumpft der Horizont mit einer majestätischen Weite, wie man sie in der Schweiz nur selten zu sehen bekommt, ohne dafür auf einen Berg steigen zu müssen. Es ist eine Landschaft wie ein Flickenteppich, bestehend aus Waldstücken, goldenen Feldern und Wiesen. Hier und dort steht ein prächtiges Gehöft, Dörfer dösen wie im Bilderbuch, ansonsten ist das Land um uns leer und unverstellt, soweit das Auge reicht.

Am Nachmittag erreichen wir Saignelégier, den Hauptort des Bezirks Franches-Montagnes im Kanton Jura. Im «Café du Soleil» nehmen wir unsere Zimmerschlüssel entgegen, werfen das Gepäck auf die Betten und erkundigen uns nach einer Badegelegenheit. Die junge Frau an der Réception empfiehlt uns den Torfsee Étang de la Gruère, zu dem wir eine gute halbe Stunde



Viel Natur und wenig Menschen: Torfweiher Étang de la Gruère bei Saignelégier



Heisse Tage in
Basel: Wer nicht im
Rhein schwimmt,
rettet sich in einen
Brunnen

An uns vorbei
treiben ganze
Familien, Büroge-
meinschaften,
Schulklassen, WGs
und Altersheime
mit wasserfesten
Säcken für ihre
Utensilien





Falafel bei Magdi, ein Bier in der Patschifig-Bar (rechts): Der Holzpark Klybeck in Basel schafft Raum für anderes



Wo Berge sich erheben und eine Klima-Anlage für Abkühlung sorgt: Kunstmuseum Basel

spazieren, durch Wälder voller Heidelbeerbüsch und Wege, die weich sind vom torfigen Boden. Den See haben wir nicht ganz für uns allein, aber fast. Schwarz und spiegelglatt liegt er in der Sonne, das Wasser ist kühl, als wir in seine Mitte schwimmen. «Fehlt nur noch die Sauna», sagt Jussi, «und ich wähne mich in Finnland.» Ich frage mich, warum eine so naturbelassene, menschenleere Landschaft touristisch kaum erobert wird – und bin insgeheim froh darum.

Als wir am nächsten Tag früh losfahren, nimmt die Einsamkeit ihren Lauf. Wir hören Grrif, einen der letzten wirklich guten Radiosender für Popmusik, die man in der Schweiz empfangen kann; gesendet wird aus Delsberg, rund fünfzig Kilometer von unserem derzeitigen Aufenthaltsort entfernt. Unser nächstes Etappenziel ist der Doubs, dessen Lebenswerk uns nicht minder beeindruckt als der Geniestreich der Ingenieure auf dem Jungfrauoch: Über Jahrtausende hat der Grenzfluss zu Frankreich spektakuläre Schluchten in den Kalkstein gespült. Nach einer kurvenreichen Abfahrt zum Lac de Biaufond bei Les Bois überqueren wir die Brücke nach Frankreich. Auch hier ist gerade Sommer, auch hier sind Geranien auf den Sims so angesagt wie drüben in «good old Swiss cheese land». Wir tuckern gemütlich von Dorf zu Dorf, durch Felder und Wiesen, bis wir bei Brémencourt die Grenze erneut passieren und im schweizerischen Saint-Ursanne ankommen, der «Perle des Juras», wie das mittelalterliche Städtchen mit seinen zusammengepferrchten Häusern und

schmalen Gassen gern genannt wird. Im Hôtel-Restaurant des Deux Clefs essen wir «Rosbif dans le filet», und ich erkläre Jussi, dass die Plattmenage mit der Aromat-Dose und dem Maggi-Fläschchen früher auf jeden anständigen Schweizer Restauranttisch gehörte, heute aber – zumindest in den Städten – vom Aussterben bedroht ist.

Mitte Nachmittag erreichen wir Basel. Die Stadt ist so überhitzt wie Manhattan im August, weshalb wir uns sofort in die klimatisierten Säle des Kunstmuseums flüchten. Hier läuft eine schöne Schau zum Thema «Schweizer Berge», mit Werken von Wolf, Böcklin, Segantini oder Hodler. Wir stehen vor einem Gemälde von Johann Heinrich Schilbach («Lauterbrunnental», 1836), dem es gelingt, auf einer vergleichsweise kleinen Leinwand nicht nur das Spektakuläre der alpinen Landschaft festzuhalten, sondern auch das Sagenumwobene – etwas, was im Zuge der zunehmenden Eventisierung und Redbullisierung der Berge mehr und mehr verschwindet.

Als wir dem Rhein entlang in Richtung Hafenaerial Klybeck schlendern, scheint es, dass tout Bâle sich entlang des Flusses oder vielmehr im Fluss versammelt hat, während die Innenstadt fast menschenleer ist. An uns vorbei treiben ganze Familien, Bürogemeinschaften, Schulklassen, Touristengruppen, WGs und Altersheime mit wasserdichten Säcken, in welchen die trockenen Utensilien gepackt sind. Bei der Dreirosenbrücke ist Endstation für die Schwimmer, während wir weiter wandern zum alten Hafenaerial, dem Hauptgrund, weshalb ich Basel als letzte Station auf unserer kleinen Schweizer Reise ausgesucht habe: Das riesige Industrieareal war bis vor wenigen Jahren noch Sperrzone, betreten für Unbefugte verboten, heute ist entlang des Klybeckquais auf über einem Kilometer Länge eine provisorische Budenstadt aus bunt bemaltem Holz und Blech entstanden, von Künstlern und Lebenskünstlern erträumt und erbaut. Gemeinschaftsgärten werden gehegt und gepflegt, es gibt Bars, Restaurants und Ateliers, sogar eine Sauna und eine Skater-Halle. In der Patschifig-Bar trinken wir das erste Bier des Tages. Am

Auf über einem Kilometer
ist eine provisorische
Budenstadt entstanden, von
Künstlern und Lebenskünstlern
erträumt und erbaut



anderen Flussufer glitzern die Hightech-Manufakturen der Chemie in der Abendsonne, dazwischen ziehen internationale Frachtschiffe vorbei.

Später essen wir beim Stand des Ägypters Magdi luftige Falafel mit Fladenbrot, die er aus seiner improvisierten Küche (mit Holzofen) zaubert, während ein junger DJ für seine Homies Old-School-Hip-Hop aus Brooklyn auf den Plattenteller legt und Rosé aus der Flasche trinkt. Hier ist es fast so surreal wie auf dem Jungfrauojoch, nur billiger und ohne Lautsprecherdurchsagen. Würden wir in den Rhein springen, trieben wir irgendwann ins Meer. Wer tief durchatmet, kann es riechen. Jussi sagt: «Die Postkarten-Schweiz ist hübsch anzusehen, doch für mich sind es vor allem die Orte der Unvollkommenheit, welche dieses Land so reizvoll machen, die Rote Fabrik, der Holzpark Klybeck oder der Campingplatz Fischer's Fritz. Ihr habt mehr zu bieten als Uhren und Berge.»

Wo der Finne recht hat, hat er recht. Auch für mich erfüllt sich hier der Leitspruch der Achtziger, freie Sicht aufs Mittelmeer, in erfrischender Form. Es gibt sie noch: Orte, die den Horizont erweitern. •

Tipps

Kleine Scheidegg und Jungfrauojoch

SCHLAFEN

Hotel Bellevue des Alpes. Es gehört zu den wenigen noch existierenden Grandhotels des 19. Jahrhunderts, liegt zu Füssen von Eiger, Mönch und Jungfrau und wird bis heute von der Gründerfamilie geführt. An das Hotel angeschlossen sind ein Restaurant und eine Bar im Stil der englischen Herrenclubs. Von der Terrasse aus konnten die Gäste 1935 die erste Durchsteigung der Eiger-Nordwand mitverfolgen. Sie endete in einer Tragödie und wurde 2008 verfilmt («Nordwand»). Kleine Scheidegg, Tel. 033 855 12 12, DZ mit Frühstück und Abendessen (vier Gänge) ab 390 Fr., scheidegg-hotels.ch

NATUR

Jungfrauojoch. Seit mehr als hundert Jahren fährt die Jungfrauabahn zur höchstgelegenen

Bahnstation Europas auf 3454 m ü. M. und bringt die heute vorwiegend asiatischen Touristen mitten ins Unesco-Welterbe Jungfrau-Aletsch. Ganze sieben Kilometer lang ist der Tunnel ab der Station Eigergletscher. Ein Stopp im Eigerstollen ermöglicht spektakuläre Ausblicke aus der Nordwand auf die Gletscherwelt. Auf dem Joch erstreckt sich vor den Augen der Besucher eine hochalpine Wunderwelt aus Eis, Schnee und Fels. Wer besseres Schuhwerk an den Füssen trägt als Flipflops, dem empfiehlt sich die einfache Wanderung vom Jungfrauojoch zur Mönchsjochhütte. Hin und zurück sind es rund zwei Stunden. Das Retourbillett ab Interlaken Ost zum Jungfrauojoch kostet für eine Einzelperson in der Hochsaison rund 235 Franken (2. Klasse). Günstigere Tarife für Gruppen. Persönliche Beratung über Rail-Info: Tel. 033 828 72 33, jungfrau.ch

Eiger-Trail. Wer sich gefahrlos an die Eiger-Nordwand herantasten möchte, fährt mit der Jungfrauabahn bis zur Station Eigergletscher und macht sich von dort

auf den markierten Eiger-Trail (wegen Umbauarbeiten wird ein Teil des Wegs derzeit umgeleitet). Nach einem kurzen Einstieg steht man unmittelbar vor der berühmten Wand. Von hier verläuft der Weg eine Stunde lang am Fuss der Eiger-Nordwand und trumpft mit einer herrlichen Sicht aufs Wetterhorn und die Grosse Scheidegg.

Zürich

SCHLAFEN

Bed & Breakfast Bullerby. Dieses charmante B&B im Zürcher Stadtteil Schwamendingen liegt auf einem ehemaligen Bauernhof am Rand der grössten Schweizer Stadt mitten im Grünen. Die Gäste wohnen in nordisch eingerichteten und geräumig umgebauten Schindelwagen mit Badezimmer, Küche, Veranda und Aussicht über Obstbäume und Wiesen. Die frischen Eier fürs Frühstück legen die hofeigenen Hühner. Gut möglich, dass man abends einen Fuchs oder Dachs übers Feld huschen sieht. Kaum zu glauben wiederum ist, dass die nächste Tramstation nur wenige Schritte entfernt liegt und die Fahrt in die City

keine zwanzig Minuten dauert. Stettbachstrasse 82, Wohnwagen mit Frühstück ab 190 Fr., Tel. 079 473 91 43, bullerby.net

Campingplatz Fischer's Fritz. Der Gastronome Michel Péclard ist ein Tausendsassa. Er wittert das gute Geschäft mit ausgeprägtem Spürsinn, findet aussergewöhnliche Lokale, möbelt sie auf und erweckt sie mit Liebe und Leidenschaft zu neuem Leben. Vor ein paar Jahren übernahm er mit dem Campingplatz Wollishofen auch das dazugehörige Restaurant und verwandelte beides mit Charme und guten Köchen zur Idylle für Camper und Schlemmer. Seestrasse 559, Zürich-Wollishofen, Safarizelt mit Doppelbett ab 150 Fr., Airstream für zwei Personen ab 160 Fr., ein Platz für Campierende mit eigenem Zelt 20 Fr. pro Person und Nacht und 50 Franken pro Nacht für Familien. Weitere Infos zu Standpreisen für Wohnwagen und Restaurant: Tel. 044 482 16 12, fischers-fritz.ch

ENTDECKEN

Pavillon Le Corbusier. Dieses Jahr ist Zürich um ein Museum reicher geworden: Endlich ist der legendäre Pavillon Le Corbusier, der letzte Bau des berühmten Westschweizer Architekten, nach jahrelangem Streit zwischen der Besitzerin (Stadt Zürich) und Bauherrin Heidi Weber wieder für Besucher zugänglich. In den vergangenen zwei Jahren wurde der denkmalgeschützte Schau-Bau aufwendig saniert. Eine «promenade architecturale» lädt über mehrere Stockwerke zur Entdeckung des Pavillons ein. Es finden regelmässig Veranstaltungen und Wechselausstellungen statt. Die aktuelle Schau, «Mon Univers», zeigt persönliche Sammelobjekte des Meisters (bis 17. 11.) Höschgasse 8, Tel. 043 446 44 68, pavillon-le-corbusier.ch

Haus C. G. Jung. 1908 liessen der weltberühmte Psychiater Carl Gustav Jung und seine Frau Emma Rauschenbach an der Küsnachter Seestrasse ein Haus bauen, in dem er bis zu seinem Tod 1961 lebte.



Schöner zelten:
Camping Fischer's
Fritz in Zürich

Endlich öffentlich
zugänglich: Pavillon
Le Corbusier, Zürich





Als ob Carl Gustav Jung gleich zurückkäme: Im Arbeitszimmer des weltberühmten Psychiaters in Küsnacht

Jetzt ist ein Museum eingerichtet worden. Jungs Arbeitszimmer in der Bibliothek im ersten Stock wirkt, als setze er sich jeden Augenblick zurück in seinen Sessel

mit Blick über den See. Dass das Haus neuerdings öffentlich zugänglich ist, gleicht einem Glücksfall: Die Nachkommen der Familie Jung, die noch immer in

der Villa leben, haben es ermöglicht. Interessierte können das Anwesen und Teile des Hauses und des Gartens mit Seeanstoss auf Voranmeldung und im Rahmen einer Führung besuchen. Sommertipp für danach: Das Seebad Küsnacht liegt gleich neben dem Grundstück. Seestrasse 228, Küsnacht, Eintritt 20 Fr., Infos zu Führungen und Öffnungszeiten: Tel. 044 910 08 09, cgjunghaus.ch

Chinagarten. Er gehört zu den kurioseren Touristenattraktionen der Stadt, vor allem aber wissen selbst Stadtzürcher kaum, was sich hinter den roten Mauern mit den orangen Traufziegeln befindet. Dabei ist der Chinagarten ein Geschenk der chinesischen Partnerstadt Kunming an die Zürcher Bevölkerung. Tatsächlich taucht der Besucher beim Betreten der

Anlage in eine wunderbare botanische Welt, in der ein künstlicher Berg, kontemplative Wege, Teiche, Brücken sowie ein Wasserpalais mit geschnitzten Halbögen und Malereien einen Hauch traditioneller Han-Kultur vermitteln. Nur das Rauschen der Autos auf der Seestrasse verhindert das Abdriften in einen vollends meditativen Zustand. Zürichhorn, Ende März bis Mitte Oktober, Eintritt 4 Fr., öffentliche Führungen jeden ersten Donnerstag im Monat, stadt-zuerich.ch/chinagarten

hinter dem berühmten Pferdemarkt. Wobei der Eindruck bleibt, dass man sich hier nicht so ganz sicher ist, was man sein will: Gemeinschaftszentrum, Restaurant, Galerie oder Musikclub? Das Interieur wurde offenbar erneuert, nicht unbedingt zum Vorteil des Ambientes. Egal: So oder so zaubert die Küche Wunderbares auf unseren Tisch vor dem Haus. Und ach ja: «Le Soleil» ist auch ein Hotel, die Zimmer sind sehr einfach und zweckmässig und dürften daher etwas günstiger sein. Marché-Concours 14, Saignelégier, DZ mit Frühstück ab 130 Fr., Tel. 032 951 16 88, cafe-du-soleil.ch

Jura

ESSEN & SCHLAFEN

Café du Soleil. Die «Sonne» ist das kulturelle Zentrum der Freiberge und liegt gleich

Auberge de la Gare. Vom Volg-Laden in Montfaucon spaziert man über einen von Kastanienbäumen gesäumten Feldweg hinunter zum Weiler



GELESEN

«Ein Mensch, eine Fahne»

GELESEN

«Ein Herz und viele Pässe»

Le Pré-Petitjean. Beim Bahnhof kehren wir in der «Auberge de la Gare» ein. Für das Forellenfilet aus dem Doubs sind wir an diesem Nachmittag etwas zu früh dran, also bleibt bei einem Bier im Garten.
Le Pré-Petitjean,
aubergedelagare.ch

NATUR

Der riesige Naturpark Doubs erstreckt sich über die Kantone Jura, Neuenburg und Bern. Dabei strömt der Grenzfluss mal gemütlich sanft, dann wieder stürmisch wild durch tiefe Schluchten und sechzehn Gemeinden. Man kann ihn nach Belieben zu Fuss oder mit dem Velo, aber auch auf Paddelbooten oder Passagierschiffen erkunden.
parcdoubs.ch

Das Naturschutzgebiet La Gruère mit seinem

Weier Étang de la Gruère liegt in einem einmaligen Hochmoorgebiet. Die Torfschicht, die sich während 12 000 Jahren gebildet hat, ist neun Meter tief. Gut ab Saignelégier erreichbar.
centre-cerlatez.ch

Basel

SCHLAFEN

Gast- und Kulturhaus Teufelhof. Vom Namen dieses Hotels braucht man sich nicht irritieren zu lassen: Einst Theater-Café, seit Ende der Achtzigerjahre auch Hotel und Restaurant, sticht der Teufelhof am Leonhardsgraben als schöne und originelle Institution aus dem Basler Hotel-Angebot hervor. Es gibt ein Theater und zwei Restaurants, und die Zimmer sind von verschiedenen Künstlern gestaltet worden, darunter Dieter

Meier oder das Zürcher Künstlerinnen-Gespann Mickry 3.
Leonhardsgraben 47-49,
DZ mit Frühstück ab 178 Fr., Tel. 061 261 10 10,
teufelhof.com

SEHEN

Kunstmuseum Basel. Die Ausstellung «Schweizer Berge» läuft bis auf Weiteres im Altbau des Kunstmuseums. Der Neubau des Architekturbüros Christ & Gantenbein wurde vor drei Jahren eröffnet. Allein deshalb lohnt sich ein Besuch.
St. Alban-Graben 16,
Tel. 061 206 62 62,
kunstmuseumbasel.ch

Holzpark Klybeck. Seit 2014 entsteht auf der Brache beim ehemaligen Basler Hafen Neues und vor allem: anderes. Ein «Kultur-Daheim für kreatives Gedankengut, urbane Wildnis und tanzende Freiheit», wie es die Macher auf



Das Café du Soleil in Saignelégier bietet auch Kultur. Ein sicherer(er) Wert ist seine Küche

der Homepage vielversprechend formulieren. Der Traum ist temporär, hier soll dereinst im Rahmen einer Grossüberbauung ein neues Hafenviertel entstehen. Bis dahin finden am Klybeckquai, nebst einem bunten Angebot an Bars und Restaurants, auch Veranstaltungen wie Konzerte, Ausstellungen, Theater und Lesungen statt.
Uferstrasse,
holzpark-klybeck.ch

Flohmarkt Petersplatz. Einer der ältesten und grössten Flohmärkte Basels. Jeden Samstag bis 16 Uhr.

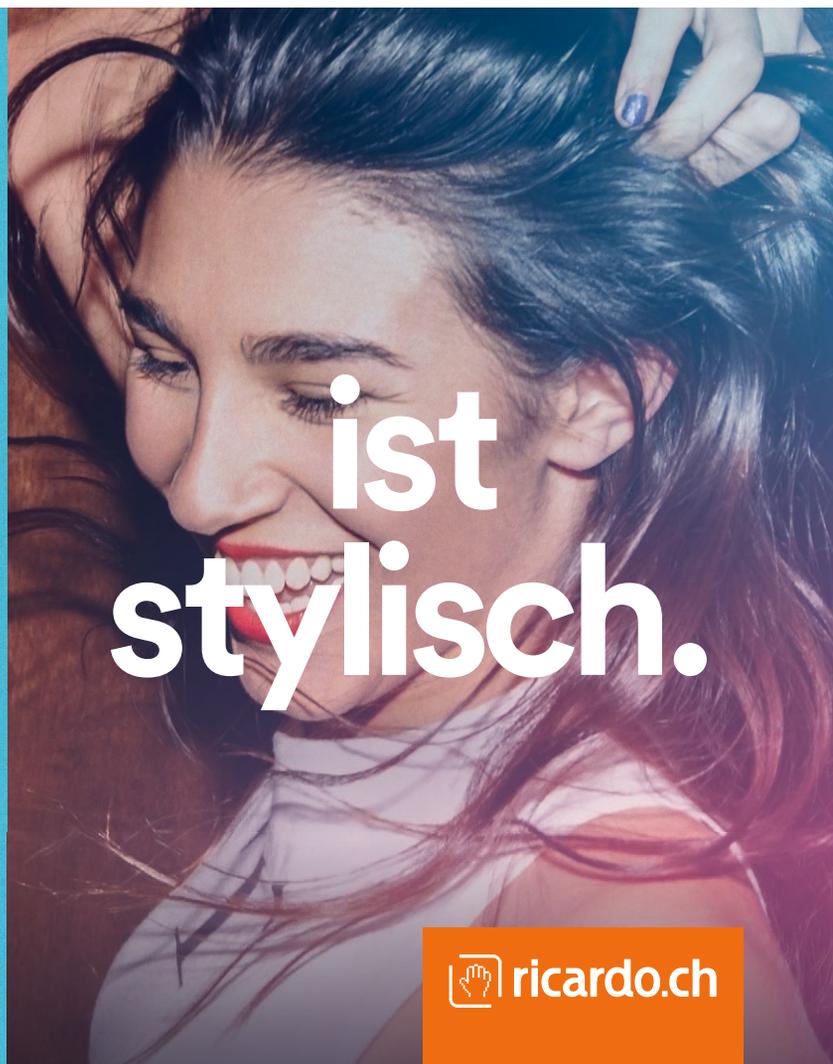
Allgemeine Infos zu Ferien in der Schweiz: myswitzerland.ch

Diese Reise wurde von Schweiz Tourismus und der Jungfraubahnen AG unterstützt



Second-hand

Alles für einen perfekten Sommer.
Bei der Nummer 1 für Secondhand.



ist stylisch.

 ricardo.ch